

Mozarts Requiem in der Tonhalle

Abwartend reagierten die Zuhörer in der fast lückenlos besetzten Tonhalle, als nach einer knappen Stunde das zweite Städtische Chorkonzert dieser Saison schon zu Ende war, doch dann entlud sich begeisterter Beifall. Er galt der Aufführung des Requiems d-Moll KV 626 von Wolfgang Amadeus Mozart und vor allem der ausgezeichneten Gast-Dirigentin Romely Pfund.

Die Generalmusikdirektorin der Bergischen Symphoniker feuerte mit Temperament und punktgenauem Schlag Chor und Orchester zu äußerstem Einsatz an. Das führte bei den glänzend disponierten Düsseldorfer Symphonikern und beim bestens präparierten Städtischen Musikverein (Einstudierung Marieddy Rossetto) zu beeindruckenden Klangergebnissen, sowohl in den homophonen Teilen als auch in der teils komplizierten Polyphonie. Namentlich die gefürchtete Amen-Fuge am Ende des „Lacrimosa“ (sie existiert nur in der Requiem-Bearbeitung von Robert Levin, die man dankenswerterweise gewählt hatte) gelang lupenrein.

Die Choraufstellung – Herren gleich hinter dem Orchester, Damen dahinter im „Chorgestühl“ – hinterließ einen zwiespältigen Hör-eindruck. Zwar war der Herrenchor nun um vieles präsenter, doch Frau Pfund hätte die Sänger im Forte nicht selten dämpfen und auf mehr Homogenität verpflichten müssen.

Bei den Solisten überzeugte der Bass von Georg Zeppenfeld mit einem „Tuba mirum“, und auch im Quartett behauptete er sich vorteilhaft, was dem hell timbrierten lyrischen Tenor Marcus Ullmann nicht in gleichem Maße gelang. Annette Markert (Alt) sang makellos, doch unterkühlt, während die ausgezeichnete Sopranistin Simone Kermes ihren Vortrag durch ihr Bestreben um Außenwirkung trübte.

Heide Oehmen